

ISRAEL

RASSISMUS

Neger raus

Die Flugblätter lagen im Badezimmer. Schwarze Stipendiaten der Handwerkerschule von Nathania in Israel öffneten das unauffällige Paket, überflogen die hektographierten Pamphlete und stimmten ein Wutgeheul an.

„Ihr Nigger“, so mußten sie lesen, „hört endlich auf, unsere Geduld auf die Probe zu stellen! Nigger, wir... lassen euch unsere Hochschulen besuchen, um euch ein bißchen zu zivilisieren. Ihr aber... treibt euch in Nachtclubs herum und belästigt unsere Mädchen. Verwoerd und Smith haben recht. Ihr könnt nur mit dem Knüttel oder der Peitsche erzogen werden. Ihr gehört ins Gefängnis, nicht aufs College!“

Die von einem Anonymus mit „Betar“ unterzeichneten Schreiben machten die Runde. Sie tauchten an der Universität Jerusalem und in Haifa auf. Die schwarzen Studenten schickten Exemplare an das israelische Außenministerium. Der Weihnachtsfriede im Heiligen Land war dahin.

Außenminister Frau Golda Meir bat die neun in Israel akkreditierten schwarzen Botschafter zu sich und distanzierte sich von dem Machwerk.

Ministerpräsident Levi Eschkol erklärte in einer Sondersendung des Rundfunks: „Wir bitten unsere afrikanischen Gäste, das Papier mit derselben Verachtung zu strafen wie wir.“ Das „haßerfüllte“ Blatt sei eine Provokation.

Der israelische Geheimdienst ermittelte, daß die Flugblätter aus einem arabischen Land eingeschmuggelt worden waren. Mit dem 13-Zeilen-Papier wollten die Araber erreichen, was ihnen mit Geld und guten Worten bis dahin nicht gelungen war: Israels Ansehen in Afrika zu untergraben.

Das gute Verhältnis zu Schwarzafrika ist der bisher größte Erfolg der israelischen Außenpolitik. Israel zahlt den Afrikanern Entwicklungshilfe, schickt ihnen hochspezialisierte Techniker und bildet jährlich etwa 1500 Schwarze im Gelobten Land aus.

Rassismus im Land der rassistisch Verfolgten würde, so wähten die arabischen Pamphletisten, den israelisch-afrikanischen Wonnemond trüben. Und tatsächlich überzeugten die Unschuldsbeteuerungen der Israelis die schwarzen Gäste erst, als Regierungschef Eschkol selbst ans Mikrophon trat.

So forderte die Aktion „Neger raus!“ nur ein Opfer: Dr. Meyr Leser, im israelischen Außenministerium für Afrika-Fragen zuständig, erregte sich so sehr, daß er einem Herzschlag erlag.

INDIEN

ROURKELA

Sieg der Deutschen

Das Stahlwerk Rourkela, von der Bundesrepublik erbaut und mit fast zwei Milliarden Mark finanziert, wurde jahrelang als das „Stalingrad der deutschen Industrie“ verspottet. Heute ist das Hüttenkombinat im indischen Urwald das rentabelste ganz Asiens. Aus der



Außenminister Golda Meir
Gefahr in 13 Zeilen

vermeintlichen deutschen Niederlage wurde ein Sieg.

Mit einer Million Tonnen Rohstahl hat Rourkela im Geschäftsjahr 1965 rund 18 Prozent mehr erzeugt, als der indische Fünfjahresplan vorschrieb, und die von England und der Sowjet-Union in Indien gebauten Stahlwerke weit hinter sich gelassen.

Die drei Industrie-Nationen waren fast gleichzeitig vor zehn Jahren zu einem Konkurrenzkampf angetreten (SPIEGEL 14/1960). Der damalige Sowjetpremier Nikita Chruschtschow zu seinem Chefkonstrukteur Wenjamin Dymshiz: „Zeige den Deutschen mal, was wir können.“

Obgleich die Inder um ein modernes Hüttenwerk gebeten hatten, gingen die Sowjets mit ihrer Lieferung technisch kein Risiko ein. Sie errichteten in Bhilai eine Stahlfabrik, deren Prototyp Krupp und Demag bereits 1936 in der Sowjet-Union gebaut hatten. Moskau verließ sich auf das seit 91 Jahren erprobte deutsche Siemens-Martin-Verfahren.



Stahlwerk Rourkela: Russen und Engländer geschlagen

Die Techniker der Bundesrepublik nahmen die Bitte der Auftraggeber genauer. Sie konstruierten in Rourkela ein Hüttenwerk mit den derzeit modernsten Produktionsmethoden. Sie verwendeten LD-Konverter, in denen reiner Sauerstoff auf das Roheisen geblasen und hochwertiger Stahl erzeugt wird.

Westdeutschlands komplizierte Edelschmiede hatte einen schlechten Start. Während die Sowjets sehr bald simple Eisenträger, Schienen und Schwellen lieferten, fehlte es in Rourkela an der straffen Leitung der insgesamt 36 deutschen Firmen — darunter Krupp und Demag — und der Qualifikation der indischen Arbeiterschaft, die mit der neuen Technik nicht zurechtkam.

In der indischen Presse und im Parlament wurden die Bundesdeutschen außerdem angeklagt:

- ▷ Sie zeigten den indischen Kollegen gegenüber rassistischen Hochmut;
- ▷ sperrten ihren Klub (German Club) für Inder;
- ▷ veranstalteten lärmende Zechgelage, obgleich im Unionsstaat Orissa der Genuß von Alkohol verboten sei;
- ▷ nähmen sich einheimische Hausgehilfinnen zu Konkubinen.

Zucht und Sitte strafften sich erst, als die Industriebosse der Ruhr im Frühjahr 1958 den Diplom-Volkswirt Bodo Sperling als Leiter des Deutschen Klubs und eine Art Sittenwächter in Rourkela anwarben. Der „Sheriff“, wie er bald hieß, sorgte unter den Herrenmensch-Monteuren für Ordnung: Wer nicht parierte, flog mit der nächsten Maschine nach Deutschland zurück.

Im Januar 1962 produzierten die Sowjets bereits, wie vorgesehen, 85 300 Tonnen Rohstahl; auch die Briten erfüllten fast ihr Soll, die Deutschen hingegen brachten es nur auf 38 600 Tonnen.

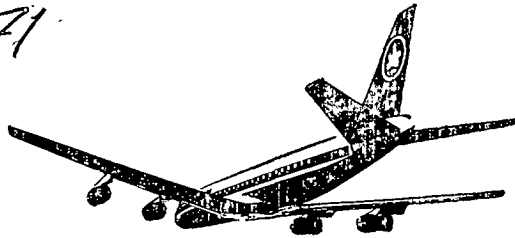
Um das nationale Prestige zu retten, schickte die Bundesregierung im März 1962 eine Gruppe deutscher Hüttenfachleute unter Leitung des Ministerialdirigenten Walter Solveen, 64, vom Bonner Wirtschaftsministerium nach Rourkela.

Die Experten fanden einen „katastrophalen Zustand“ (Solveen) vor: Zum Beispiel waren 500 von insgesamt 620 Transportwagen unbrauchbar. Werkzeuge gab es kaum. Ersatzteile beschafften sich einzelne Abteilungen oft dadurch, daß sie andere, bereits in Betrieb genommene Anlagen ausschalteten. Solveen: „Regelrechter Hochofen-Kannibalismus.“

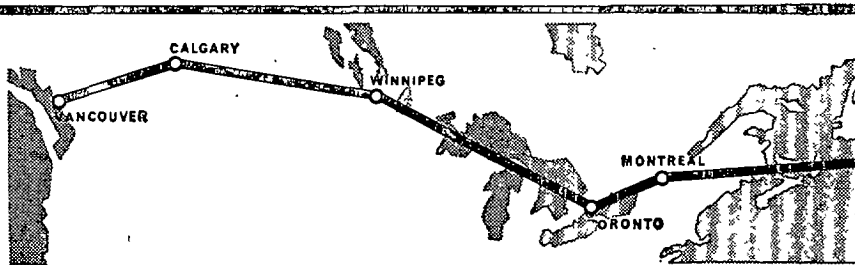
Zudem wurden wichtige Entscheidungen in der aufgeblähten indischen Werksverwaltung verhindert oder verzögert. Für ein vergleichbares Stahlwerk in Deutschland hätten 800 Angestellte ausgereicht, in Rourkela administrierten 3600. Die Deutschen waren

Auch im Winterhalbjahr die erfolgreiche Verbindung:

Canada 871



Direktflug nach Toronto – täglich zur gleichen Zeit ab Düsseldorf



Manche Flugverbindungen werden im Winterhalbjahr eingeschränkt. Es sei denn – sie sind so beliebt, so unentbehrlich wie der Flug „Canada 871“ (Ohne „Canada 871“ gäbe es keine tägliche Direktverbindung nach Kanada!). Deshalb werden auch weiterhin die modernen DC-8-Jets **jeden Tag um 13.20 Uhr in Düsseldorf** starten.

Täglich im Direktflug nach Montreal und weiter ohne umzusteigen nach Toronto, Winnipeg, Calgary und Vancouver. Und was besonders wichtig ist: Mit dem Flug „Canada 871“ erreichen Sie die günstigen Nachmittagsanschlüsse nach 35 bedeutenden kanadischen Städten (und nach 7 Verkehrsknotenpunkten in den USA).



Übrigens – „Canada 871“ ist nicht nur eine schnelle Verbindung, „Canada 871“ bietet Ihnen vollendeten Service an Bord: Die Stewardessen und Stewards sprechen deutsch und sind bekannt für ihre freundliche Hilfsbereitschaft. Sie servieren Ihnen auserlesene Gerichte – als einen Vorgeschmack kanadischer Gastronomie. Kurz, man verwöhnt Sie. (Schließlich sollen Sie ja auch das nächste Mal wieder mit „Canada 871“ fliegen).

Bitte fragen Sie in Ihrem IATA-Flugreisebüro auch nach unseren günstigen **21-Tage-Tarifen**: Düsseldorf–Toronto und zurück in der Economy-Klasse nur DM 1746,-.

AIR CANADA



4 Düsseldorf, Königsallee 58, Telefon 80451
2 Hamburg 36, Gänsemarkt 21-23, Tel. 34 47 41/2
6 Frankfurt/M., Neue Mainzer Str. 22, Tel. 29 29 08/29 16 48
7 Stuttgart, Königstr. 20, Telefon 29 32 32/33

GE 65 P 17-2/5

nach dem Aufbau nur als „Berater“ geduldet.

Solveen erreichte, daß dem indischen kaufmännischen Generaldirektor Raja der Deutsche Dr.-Ing. Robert Mintrop, 51, als Technischer Leiter mit Sondervollmachten beigeordnet wurde. Die Bundesrepublik versprach neue Ingenieur-Teams und Kredite zur Einrichtung von Ersatzteillagern.

Mit weiterem deutschen Geld (41 Millionen Mark) forsteten die Rourkela-Techniker ihr Werk auf, und bereits nach fünf Monaten erhöhte sich die Rohstahlproduktion auf 95 Prozent der Sollzahlen.

Indiens Stahlminister Chidambaram Subramaniam, der Rourkela einst „unser krankes Kind“ genannt hatte, korrigierte sich nun: „Rourkela ist ein gesundes und sich rasch entwickelndes Kind.“

Im März 1963 erreichte das Hüttenwerk erstmals die vorgesehene Produktion von 91 000 Tonnen Rohstahl im Monat. Seit Oktober 1964 arbeitet Rourkela mit Gewinn.

Doch erst im vergangenen Jahr, nach Fertigstellung der Walzstraßen und Veredelungsanlagen, zahlte sich die moderne deutsche Konzeption voll aus: Walzfähiger Stahl wird in Rourkela um 30 Prozent billiger als im russischen Bhilai produziert, und Rourkela-Erzeugnisse bringen wegen ihrer besseren Qualität pro Tonne durchschnittlich 100 Mark mehr ein als die englischen und russischen Konkurrenz-Fabrikate.

Nach Angaben der staatlichen Dachgesellschaft aller vom Ausland erbauten Stahlwerke, der „Hindustan Steel Limited“, schloß Rourkela das Geschäftsjahr 1965 mit 7,3 Millionen Mark Gewinn ab. Das britische Durgapur brachte es auf 4,5 Millionen, das sowjetische Bhilai nur auf 4,2 Millionen Mark.

In Wahrheit hatte Rourkela 29,4 Millionen Mark Gewinn erwirtschaftet – viermal soviel wie angegeben.

Um den Sieg der Deutschen nicht allzu deutlich werden zu lassen, hatte die „Hindustan Steel Limited“ die Zahlen frisirt. Sie ließ die Gewinne des deutschen Stahlwerks mit dem Verlust einer Düngemittelfabrik verrechnen, die – obwohl wirtschaftlich selbständig – ebenfalls in Rourkela arbeitet.

Der „Hindustan Standard“ in Kolkata jubelte: „Rourkela ist auf dem besten Wege, der Stolz Orissas, wenn nicht ganz Indiens zu werden.“

USA

VERKEHRSSTREIK

Bis wir verschimmeln

Zweimal in zwei Monaten mußten die New Yorker erfahren, daß Dinge, die man in der zivilisierten Welt für ausgeschlossen hält, dennoch geschehen.

Anfang November versagte ein Relais in einem Strom-Schaltwerk: In New York und Umgebung bis hinauf nach Neu-England, dem am dichtesten besiedelten Gebiet der westlichen Hemisphäre, gingen die Lichter aus.

In den ersten Minuten des neuen Jahres schnappte im New Yorker Rathaus ein Gewerkschaftsboß über – und die Acht-Millionen-Stadt am Hudson war tagelang paralysiert. „Mein ganzes